

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk. vierteljährlich 4 Mk. 20 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum festen Preise (ohne Befreiung). Beteiligungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Vertretungsstellen sowie die Geschäftsstellen entgegen.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum ein Pfund, für außerhalb Bannende 30 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 60 Pf., im Reklameteile 100 Pf. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umschlagsteuer.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlagspreis: 1. August 1921

Verlag: Adressat: Zeitung Annaburg, Nr. 64.

Nr. 64.

Mittwoch, den 10. August 1921.

25. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Gewerbeunternehmer sind auf Grund der §§ 120 a bis 120 c der Gewerbeordnung verpflichtet, die zur Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit erforderlichen Einrichtungen in ihren Betrieben zu treffen. Zur Vermeidung nachträglicher Bemängelungen der betroffenen Einrichtungen und der durch anderweitige Anforderungen entstehenden Kosten werden die Arbeitgeber darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, bei der Einrichtung oder Veränderung ihrer Anlagen vor deren Ausführung die zuständigen Polizeibehörden oder Gewerbeaufsichtsbeamten unter Vorlegung der Projekte zu einer Versicherung über die Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit derselben zu ersuchen. Andernfalls haben es sich die Gewerbeunternehmer selbst zuzuschreiben, wenn die Polizeibehörden von dem ihnen nach § 120 d der Gewerbeordnung zustehenden Rechte nach der Eröffnung des Betriebes ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten Gebrauch machen.

Auch für diejenigen Unternehmer, welche gewerbliche Betriebe ohne bauliche Herrichtungen einrichten, empfiehlt es sich, in gleicher Weise vorzugehen.

Torgau, den 1. August 1921.

Der Landrat. Gerete.

Veröffentlicht: Annaburg, den 9. August 1921.

Der Amts-Vorsteher. Schaefer.

Bekanntmachung.

Unter den Schmiedebeständen des Schuhmachermeisters Reumann und August Fesse in Annaburg und Winkler in Raasdorf ist Roskau festgestellt.

Annaburg, den 5. August 1921.

Der Amts-Vorsteher. Schaefer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche im Wirtschaftsjahre 1921/22 als Selbstverorger auftreten wollen, haben sich bis spätestens den 12. d. Mts. im Gemeinbeamt zu melden. Die Anmeldung liegt im Interesse der Selbstverorger, da sich sonst die Herabsetzung des Vieferolls nicht ermöglichen läßt.

Annaburg, den 8. August 1921.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Politische Rundschau.

Das entwaffnete Deutschland und das übrige Europa in Waffen.

Aus parlamentarischen Kreisen wird geschrieben: General Nollet hat triumphierend in Paris festgestellt: Deutschland ist entwaffnet, seine Soldaten besitzen nur ein Gewehr und zwei Änzige, schwere Artillerie existiert nicht mehr, Minenwerfer und Maschinengewehre verschwinden klein. Der Zeitpunkt ist da, mit Deutschland wie 1648 Schönbrunner zu treiben.

Sieben Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen besetzt Deutschland, ungenügend bemannet. Die Zahl der Offiziere bedeutend herabgesetzt, 190 Offiziere sind kürzlich wieder entlassen. Das Staatskommissariat für die Entwaffnung aufgelöst, weil nichts mehr zu entwaffnen ist.

In den Grenzen Deutschlands rüsten Frankreich, Polen und die Tschechen. Den 100 000 Mann deutscher Truppen stehen 1 1/2 Millionen Feinde gegenüber ohne die übrigen Ententruppen.

Die deutschen Festungen sind waffenlos oder so gut wie waffenlos, Königsberg, Pillau, Swinemünde Dperkenfestungen. Frankreich baut Kriegsschiffe, Polen baut Grenzfestungen. Frankreich sammelt Truppen im Westen, Polen und Tschechen im Osten. Die Seeleistungen haben nur kleine Flöße, alle Abowehr-(Stell-)Batterien fehlen fast ganz, die deutsche Flotte besteht aus einigen älteren Kästen, zu jeder Kampfkraftigkeit bei der langen Küste ungeeignet. Berlin darf kein Militär besitzen. Die Reichswehr keine Kavallerie, Artillerie. Befeldung bis auf das Notwendigste ist dem Heere und der Marine genommen. Die Artillerie der ausgelieferten Kriegsschiffe ist nachträglich ausgeliefert, alle Spezialtruppen sind verboten, ihre Geräte vernichtet. Neue Munitionsherstellung überaus General. Einwohnerwehren sind aufgelöst.

Man hat was Verfallenes uns nicht nahm, uns noch nachträglich durch Rechtsbruch genommen. Wir sind militärisch nackt wie ein neugeborener Spatz und rings an den Grenzen sammeln sich die Lausgeier.

Diese Tatsachen können nicht eindringlich genug dem Deutschen eingemämmert werden. Ein Trauerspiel ist zu Ende, ein neues im Osten beginnt. Deutschland ist eine

Kolonie fremder Räuber, eine Reule und ein Spieß hat man seinen Vertriebligern gelassen, um sie bei günstiger Gelegenheit niederzustreuen.

Lloyd George über Oberschlesien.

Paris, 6. August. Lloyd George machte einer Persönlichkeit, die ihn häufig besucht, Mitteilungen über seinen Standpunkt in der obereschlesischen Frage. Er erklärte dem „Intransegeant“ zufolge, daß Oberschlesien historisch in keiner Weise als polnisch angesehen werden könne. Allerdings müsse man anerkennen, daß die Mehrheit der in den Bergwerken und Fabriken arbeitenden Bevölkerung in der Tat polnisch sei. Das Verhältnis bei der Volksabstimmung habe sich für die Deutschen auf 6:4 gegen die Polen gestellt, doch sei diese Mehrheit so schlecht verteilt, daß keine Möglichkeit bestehe, eine auf dieser Mehrheit beruhende einfache Teilung Oberschlesiens vorzunehmen. Lloyd George wünscht nicht, daß die obereschlesische Frage den Weltfrieden bedrohe. Lloyd George verlangt, daß Polen den Verfallener Vertrag mehr als jede andere Macht respektieren müsse, weil es die Gefallenen der Alliierten allein zulande gebracht hätten, daß Polen wieder aufsteht, nachdem die Hälfte seiner Bewohner gegen die Alliierten gekämpft hatte. Lloyd George will nicht zulassen, daß man auch nur einen Augenblick daran denke, daß Polen, wenn es Korfantig wünsche, sich für Oberschlesien schlage. Lloyd George tadelt die Polen wegen der Befegung von Wilna, die sie trotz der Entscheidung der Alliierten und der baltischen Staaten bewirkten. Was Deutschland betreffe, so müssen die Alliierten, wenn man will, daß es seinen Verpflichtungen nachkomme, auf der Erfüllung des Verfallener Vertrages bestehen. Es handle sich hier nicht nur um eine Ehrensache, sondern auch um eine Sicherheitsfrage. Man müsse sich an den Friedensvertrag halten, sei er nun für die Alliierten günstig oder ungünstig. Lloyd George ist der Ansicht, daß die Alliierten in Oberschlesien Herren der Lage sind und daß die Alliierten Truppen imlande sein werden, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Diesen Standpunkt werde Großbritanien auch auf der Konferenz des Obersten Rates vertreten müssen.

Was Rußland anbetrifft, so hegt Lloyd George die Zuversicht, daß das russische Volk sich wieder aufrichten werde. Es habe während des Krieges, obwohl es schlecht bewaffnet war, getan, was es tun konnte. Lloyd George

Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunfels.

30] (Nachdruck verboten.)

„Hier in der Stadt seid Ihr gewesen und ich werde Euch die Zeugin stellen, die Euch zwischen den Gärten am Tor gestern Abend spät gesehen hat.“

Der Gefesselte zuckte bei diesen Worten zusammen, denn er war allerdings in der Stadt gewesen. Flüchtig halb suchend glitt sein Auge durch das Zimmer hin. Er erinnerte sich, daß ihm dort eine Frau begegnet war, allein er hatte nicht geglaubt, daß er erkannt sei. War es nicht am Klügsten, wenn er dies offen eingestand?

„Ja, ich bin in der vergangenen Nacht hier in der Stadt gewesen“, sprach er.

„So!“ rief der Bürgermeister erfreut. „Dies geschieht Ihr also wenigstens ein. Und weshalb seid Ihr hierher gekommen? Sprech die Wahrheit, denn Ihr seht, daß ich doch bereits alles weiß.“

„Es fehlte mir an Lebensmitteln im Waide; die letzten hatte ich bereits gestern Morgen verzehrt, ich kam, um mit neue zu holen.“

„Von wem?“

„Ich werde den Namen nicht nennen, denn ich mag für den Freundschafftsdienst nicht zum Verräter werden.“

„Ihr müßt ihn nennen!“

„Es kann mich keiner zwingen.“

„Und wann habt Ihr die Stadt wieder verlassen?“

„Sobald ich das Bewußtsein erhalten hatte. Ich weiß die Zeit nicht genau, es war aber vor Mitternacht.“

„Und Ihr hättet den Kommissär gar nicht gesehen?“

„Nein.“

„Nun gut. Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gebracht werden, hättet Ihr mir Eure Tat offen gestanden, so würde ich bemüht gewesen sein, mich für Euch zu verwenden, um Euch eine mildere Behandlung zu erwirken. Jetzt wird das Gegenteil geschehen, Ihr sollt lernen, wie tödlich es ist, mich täuschen zu wollen.“

Die Ankündigung, daß er nach der Hauptstadt in's Gefängnis gebracht werden sollte, schien dem Gefesselten wenig zu gefallen; sein Gesicht verzog sich.

„Herr Bürgermeister“, sprach er nach kurzem Bedenken, „ich sprach die volle Wahrheit, lassen Sie mich frei!“

Das Stadtoberhaupt fuhr erschrocken zurück, denn diese Zumutung erschien ihm zu frech.

„Ich soll einen Mörder in Freiheit lassen?“ rief er. „Ihr wagt es, eine solche Bitte an mich zu richten! — Fesselt ihn so, daß er sich nicht rühren kann!“ wandte er sich an die Polizeibediener. „Er soll lernen lernen, in weichen Händen er sich befindet!“ Behandelte ihn, wie es ein gefährlicher Mörder verdient!“

Die Polizeibediener kamen dem Befehle nach und zogen die Stricke, mit denen die Hände des Unglücklichen gebunden waren, noch fester zusammen. Kein Zug des Schmerzes machte sich auf Zöllner's Gesicht bemerkbar, aber sein Auge ruhte drohend auf dem Bürgermeister.

9.

Der Zustand des Kommissärs hatte sich in sehr bedenklicher Weise verhältnißmäßig, so daß sogar der Arzt wenig Hoffnung zu hegen sah. Ein Krankenwärter war für ihn angekommen und außer diesem und Dornberg durfte Niemand zu ihm, um selbst die geringste Aufregung von ihm fernzuhalten.

Der Kranke schien gegen alles, was um ihn vorging vollständig gleichgültig, und dies war bei seinem überaus lebhaften Geiste ein sehr bedenkliches Zeichen. Kein Wort kam über seine Lippen, obwohl er sich bei Bewußtsein befand, denn wenn Dornberg zu ihm trat, nahm sein Gesicht einen freundlicheren Ausdruck an. Er fragte nicht nach Blum, nicht nach dem Stande der Untersuchung, die ihm so sehr am Herzen gelegen, als ob sogar die Erinnerung daran aus seinem Gedächtnisse gelöscht wäre.

Blum berührte dieser Zustand des Kommissärs sehr schmerzlich, weil er, ehe er einen weiteren Schritt gegen Takchner unternehmen wollte, gern mit ihm beraten hätte. Mehrere Tage hatte er bereits damit hingeharrt, die von Degen geführten Nachforschungen fortzusetzen, ohne irgend etwas Erhebliches zu finden. Es stand fest bei ihm, daß Takchner der Verbrecher war, zugleich hatte er aber auch die Ansicht bekommen, daß die Nachforschungen in Kreuznach ohne Erfolg bleiben würden, da Takchner jede Spur sorgfältig vernichtet hatte. Es gab nach seiner Meinung nur noch einen Weg, dem Gutsbesitzer zu folgen und ihn selbst zu beobachten.

Er hätte dies auch bereits getan, wenn er mit Degen darüber hätte beraten können; er blieb, weil er von einem Tag zum andern auf des Kommissärs Besserung hoffte.

Im Stillen amüßerte er sich über den Bürgermeister, mit dem er wiederholt zusammentraf. Derselbe war in der Hauptstadt gewesen, um über Zöllner's Verhaftung Bericht zu erstatten, und der glückliche Fong des vermeintlichen Verbrechers hatte sein Selbstbewußtsein noch um ein Erhebliches gesteigert.

„Wenn ich jünger und nicht durch so vielfache Beziehungen an Kreuznach gefesselt wäre“, sprach das Stadt-

glaubt nicht, daß Rußland in seiner gegenwärtigen Lage beharren werde, sondern daß es bald wieder ein mächtiges Land sein werde, daß in den Angelegenheiten Europas und der Welt ein Wort mitzusprechen habe.

Auch im „Daily Telegraph“ findet sich über die Lage in Oberschlesien ein Artikel, der entschieden dafür eintritt, daß Oberschlesien bei Deutschland verbleibe. Der Artikel tritt dafür ein, daß, da die Bandorte in engster Zusammenhänge mit den Städten ständen, bei der endgültigen Grenzfestsetzung das Land nicht von den Städten getrennt werde, sondern so geteilt werden sollte, wie die Städte geteilt hätten.

Die erste Sitzung des Obersten Rates.

Paris, 8. August. Kurz nach 3 Uhr hat die Tagung des Obersten Rates unter dem Vorsitz Brlands begonnen. Alle Delegierten sind anwesend. Belgien ist nicht vertreten, da auf der Tagesordnung die oberste Frage stand. Rechts von Brland hat Lord George Blag genommen, links von ihm sitzt der italienische Ministerpräsident Bonomi, der vormittags 10 Uhr eingetroffen war.

Die Haasagentur berichtet inoffiziell über die erste Sitzung des Obersten Rates: Die Sitzung ist um 6 Uhr 5 Minuten abends zu Ende gegangen. Sie war vollständig durch die Besprechung der oberste Frage ausgefüllt. Brland eröffnete die Sitzung und begrüßte die alliierten Vertreter. Darauf wurde jede Delegation aufgefordert, ein allgemeines Exposé der oberste Frage zu geben. Der Vorsitzende des Sachverständigenausschusses, Fromageot, legte den französischen Standpunkt dar und zeigte, daß das Abstimmungsgebiet geteilt werden könne und daß der Grenzverlauf durch das Ergebnis der Abstimmung nach Gemeinden bestimmt werden müsse. Darauf gab Sir Cecil Hurd eine Darlegung des englischen Standpunktes, der auf die Anteilbarkeit des Industriegebietes und seine Ausprägung an Deutschland hinausläuft. Der französische Sachverständige Carode gab der Ansicht Ausdruck, daß das Industriegebiet geteilt und zum großen Teil, einschließlich Königshütte, an Polen fallen müsse, wobei der Grenzverlauf sich merklich der Soziallinie zu nähern habe. Der italienische Delegierte hat einen vermittelnden Standpunkt vertreten.

Die neuen Steuern.

Berlin, 6. Aug. Die Beratung des Reichskabinetts über die neuen Steuern hat ihren Abschluß gefunden. Für die gesamten Steuerpläne des Reichsfinanzministers liegt folgender Ueberblick zugrunde: Es liegen folgende Entwürfe vor:

1. Erhöhung der Zuckersteuer,
2. Süßholzzoll,
3. Erhöhung vom Sektollertarax beim Branntwein,
4. Erhöhung der Zölle für Bananen, Datteln und andere Luxuswaren,
5. Erhöhung der Kohlensteuer,
6. Zuschläge auf Buchmachereier,
7. Erhöhung der Kraftwagensteuer,
8. Erhöhung der Steuer für Versicherungen,
9. Verdoppelung der Umsatzsteuer,
10. Erhöhung der Körperlichkeitssteuer,
11. Kapitalverkehrssteuer-Gesetz,
12. Ausbau des Reichsnotopfergedankens durch ein Vermögenssteuergesetz,
13. Vermögenszuwachssteuer,
14. Gesetz über die Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit.

Die unter 1 bis 3 bezeichneten Entwürfe liegen dem Reichstag bereits vor, die übrigen Entwürfe sind dem Reichsrat und Reichswirtschaftsrat vorgelegt. Die unter 11 bis 12 genannten Entwürfe sollen die Belastung des Volkes weiter ausbauen. Ob und inwiefern es möglich ist, noch auf andere Weise als auf der der Besteuerung den Vorschlag

zu den Kosten des Reiches heranzuziehen, unterliegt noch der eingehenden Prüfung des Kabinetts.

Die Viehlieferung an den Feindbund.

In einer Note der Reparationskommission wird bekanntgegeben, daß in den nächsten sechs Monaten von Deutschland folgendes Vieh abgeliefert sein muß: Pferde 29 400, Schafe 130 000, Hornvieh 175 000 Stück. Diese Viehlieferungen sind vorzunehmen außer denen, die auf Grund gewisser Vereinbarungen verschiedener alliierter Regierungen mit Deutschland als Erläuterungen für Artikel 233 vorzunehmen sind.

Der Märzaufruf — das größte Verbrechen.

In einer Auseinandersetzung mit der „Noten Kabine“ stellt die „Freiheit“ fest, daß sich die Führer der russischen Internationalisten mit der größten Schärfe gegen den mittel-deutschen Kommunistenaufstand ausgesprochen haben. Trotz nannte diesen Aufruf „das größte politische Verbrechen“ und Snowjews sagte:

„Wir sprechen uns aus, das große Verbrechen gemacht worden sind. Die Theorie der revolutionären Offensiv war eine Dummheit, es war eine Schwäche. Gott behüte uns vor dieser Theorie.“

Snowjews Urteil ist besonders interessant, weil er sich damit „selber dementiert“. In Halle sprach er wie erinnerlich, ganz anders; damals empfahl er, was er jetzt „Dummheit“ und „Schwäche“ nennt. Die alte Geschichte: geht etwas schief, dann hüllen sich die Drahtzieher hinter den Kulissen in den Mantel der Entrüstung.

Das Bekenntnis eines sozialistischen Ministers.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Der jenen zurückgetretenen Justizminister Harnisch hielt bei der Verabschiedung von seinen Beamten eine höchst bemerkenswerte Rede. Er meinte, der deutsche Beamtenstand sei für die Welt nicht minder vorbildlich als die deutsche Arbeiterklasse, besonders die Richter seien ausgezeichnet durch die Lauterkeit ihrer Gesinnung. Der Vorwurf des Klassenurteils und der reaktionären Behauptungen könne höchstens einzelnen gemacht werden, auch dafür liege der Grund mehr in dem veralteten Recht als in dem Charakter und dem guten Willen des ganzen Standes. Seine Aufgabe als Minister sei gewesen, das gesamte Rechtsbewußtsein zu heben und das gesamte Recht mit neuem Geist zu erfüllen. Das Schlimmste war, so sagte Dr. Harnisch, „daß unser Volk nach dem Kriege weder auf den Sozialismus noch auf die Demokratie vorbereitet war und beide in ihrem höchsten Wesen verkannte. Denn die echte Demokratie will die Herrschaft nicht der Menge, sondern der in Wahrheit Tüchtigsten aus dem Gesamtvolk. Die Aristokratie der Besten und Tüchtigsten eines jeden Standes und Berufs ist identisch mit wahrer Demokratie. Und auch Parlamentarismus darf nie die Herrschaft schreiender Parteienmenschen, sondern muß weise Leitung einer Aristokratie denkender Staatsmänner sein, und der Schutz der Minderheiten ist eine Fundamentalforderung der Demokratie. Aber auch der Sozialismus ist noch immer nicht in seiner idealen Reinheit auch nur von einem kleinen Teil des Volkes erkannt worden.“ (welch böses Urteil über die eigenen Parteigenossen!)

Der Redner schloß: „Nur ein Volk, das von der Idee der Gerechtigkeit begeistert ist und zugleich die Macht hat, sein Recht und seine Wirtschaft zu behaupten, kann im Kriege der Völker bahnbrechend vorausschreiten, um dann auch für die Menschheit immer neue Kulturhöhen zu erröden.“

Das Wort eines Sozialisten!

Wieder ein französischer „Fall“.

Im Schlafwagen des D-Zuges Berlin—Norddeich hatte sich letzterzeit der französische Kapitän Rangoen, der in verbotswürdiger Weise rauchte, der Feststellung seiner Personalien widersteht und war schließlich auf Veranlassung des Zugpersonals durch die Polizei aus dem Zuge entfernt worden. Wie die „D. A. Z.“ erfährt, hat jetzt der Vertreter des

Generals Nallet, General Nastermann, eine in außerordentlich scharfem Tone gehaltene Note an die deutsche Regierung gerichtet, in der eine eingehende Untersuchung des Falles, Amtsenthebung des betreffenden Polizeibeamten und Entschädigung und deren Befriedigung in allen größeren Zeitungen verlangt. Dem Blatte zufolge wird die deutsche Regierung zunächst, bevor sie der Note Stellung nimmt, den tatsächlichen Sachverhalt einwandfrei feststellen, da in den Schilderungen des Vorganges noch verschiedene Widersprüche bestehen.

Belgien. (Die verkauften deutschen Schiffe.) Im belgischen Senat wurde über die Schiffe, die Deutschland ausgeliefert hat, und die im Hafen von Antwerpen verfaulen, interpelliert. Der Regierungsvertreter erklärte, daß die Reeder die Schiffe für den zehnten Teil des Wertes haben wollten. Außerdem sei am festgesetzten Verkaufstermin überhaupt kein Käufer erschienen. Die Ablieferung stellt sich somit als eine sinnlose Entweignung dar, die für die Weltwirtschaft wertvolles Material zugrunde richtet.

Die belgischen Anstreicher.

Der belgische Minister für die nationale Verteidigung hielt in Gent an einem Kongreß der ehemaligen Offiziere des Feldheeres von 1914—18 eine Rede, in der er auch über die Entlassung Deutschlands sprach. Die auf 100 000 Mann verminderte deutsche Armee nannte er ein Heer von 100 000 Offizieren und drei Millionen Soldaten, die auf das erste Zeichen zum Vorschlag bereit wären. Dieser Lage müsse die Entente in ihrer gesamten Politik Deutschland gegenüber Rechnung tragen. Dies sei auch der Grund, warum sich Belgien in der Frage der Befreiung des Ruhrgebietes und des Schicksals Oberschlesiens auf festen Frontreicht gestellt habe.

Die Polen an der ostpreussischen Grenze.

Die Polen haben etwa 10 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt schwere Geschütze und Maschinengewehre mit der Front nach Deutschland eingebaut. Diese gegen Ostpreußen gelegten Befestigungen sollen einem polnischen Angriff auf Ostpreußen dienen, der erfolgen würde, falls es in Oberschlesien zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Polen kommen sollte. Daß die Polen mit der Möglichkeit eines Einfallens in Ostpreußen rechnen, beweist die Tatsache, daß dort umfangreiche polnische Spionage ins Werk gesetzt wird. Mehrere polnische Spione sind in Ostpreußen bereits festgenommen worden.

Polen: Mehr als eine halbe Billion Schulden.

Das neue polnische Budget sieht 135 Milliarden Polenmark Einnahmen vor, denen 208 Milliarden Ausgaben gegenüberstehen. Von den Ausgaben entfällt der größte Teil von über 60 Milliarden auf das Steigermittelrum. Der Fehlbetrag soll u. a. durch Veräußerung staatlichen Besitzes gedeckt werden. Hierzu gehört vor allem der Vorschlag auf Ausbeutung des Urwaldes von Belowies bezüglich deren Verhandlungen mit einem ausländischen Konsortium geflogen werden, ferner ein Vorschlag auf amerikanischen Ueberweisungen und endlich ein Kredit bei neutralen Bantzen. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Deckungsmaßnahmen durchgeföhrt werden können. Die ungeheure Schuldenlast des polnischen Staates — die innere Staatsschuld beträgt 150 Milliarden Polenmark, die äußeren Verpflichtungen für Heereslieferungen und Lebensmittelaufkäufe belaufen sich auf 450 Milliarden Polenmark — berechtigt zu größten Zweifeln. Es wäre ein Verbrechen an der europäischen wie an der deutschen Wirtschaft, einem solchen Land die wirtschaftliche Leitung Oberschlesiens anzuvertrauen da Polen mit Naturnotwendigkeit an die reichhaltige Ausbeutung, d. h. in diesem Falle: an die Vernichtung der oberste Industrie herangehen müßte, ohne dadurch selbst den Weg zur Gefundung zu finden.

oberhaupt, „so würde ich in den Dienst der Polizei überreten, denn an wirtschaftlichen tüchtigen Polizeibeamten ist Mangel. Ihr Freund, der Kommissar, erfreut sich eines sehr tüchtigen Rufes, und doch ließ er sich durch Zöllner täuschen, weil derselbe mit einer fast ehelichen Stimme erzählte, daß er das Portemonnaie gefunden habe. Ich sah auf den ersten Blick, daß ich den Mörder vor mir hatte.“

„Degen ist sehr vorsichtig“, bemerkte Blum.

„Sagen Sie lieber, er ist ängstlich und besonnen“, unterbrach ihn der Bürgermeister. „Ich wäre fast mit ihm zerfallen, weil ich meinem tüchtigen Schwiegerjohne einiges über die Unternehmung mitgeteilt hätte. Derselbe interessierte sich sehr für die Einbeziehung des Verbrechens, weil Blummann sein Freund gewesen war, und er hätte Degen vielleicht mit Nutzen können, weil er einen großen Schaffner besitzt. Meine Tochter schrie ihm sofort, daß auf den Kommissar ein Wortanlaß gemacht sei, er antwortete mir heute, daß er meinen scharfen Blick bewunderte, denn auch er sei der festen Ueberzeugung, daß Zöllner der Schälige sei.“

„Kannte er ihn? warf Blum ein.

„Nein, ich hatte ihm indessen die Einzelheiten in Bezug auf das aufgefundenen Portemonnaie mitgeteilt. Sehen Sie, auch ich bin sehr vorsichtig und habe sehr eingehend darüber nachgedacht, ob ein anderer das zweite Verbrechen versucht haben könnte. Ich will zugeben, daß hier mancher über den Kommissar unwillig waren, weil er sich so wenig Mühe gab, den offensibaren Mörder wieder zu ergreifen, man bezweifle seine Tüchtigkeit; allein dieser Unwille war doch keineswegs so groß, daß jemand versucht haben sollte, den Mann zu erschlagen. Da er nicht ibräut ist, kann die Tat nur aus Haß oder Rache geschehen sein, und es konnte ihn hier Niemand weiter hassen als Zöllner.“

„Hat auch der Untersuchungsrichter diese Ueberzeugung gewonnen?“ fragte Blum.

„Gewiß“, versicherte der Bürgermeister, über diese Frage erstant. „Er weiß, daß er meinen Angaben Glauben schenken darf. Ich bin jetzt mit den eifrigsten Nachforschungen nach dem geraden Gelde beschäftigt; es ist keine leichte Aufgabe, ich hoffe sie indessen zu lösen. Zöllner hat das Geld verhehrt, vielleicht gar vergraben, wie es solche Leute oft zu tun pflegen — ich werde es auch in der Erde finden.“

Blum beschloß, Kreuznach zu verlassen, um sich zu Tschner zu begeben. Es war ihm lieb, daß derselbe durch den Bürgermeister von Zöllners Verhaftung in Kenntnis gesetzt worden war, denn nun mußte er sich um sicherer fühlen, und es war zu hoffen, daß er dadurch zu irgend einer Unvorsichtigkeit verleitet werde.

Blum teilte Gertha und Albert erst am Tage vor seiner Abreise seinen Entschluß mit. Beide zeigten sich auf das Höchste übertraut.

„Du selbst sagtest, daß Du Zöllner nicht für den Mörder hältst“, sprach Gertha, „halt Du Deinen Entschluß, den Verbrecher zu entdecken, so schnell aufzugeben?“

„Nein, nein“, gab Blum zu Antwort. „Ich glaube ihn bereits gefunden zu haben, und dies ist es, was mich fortreibt, denn er ist nicht mehr lebend.“

„Wer ist es?“ fragte Albert lebhaft.

„Ich hoffe, Dir auf diese Frage bald Antwort geben zu können, jetzt muß ich den Namen noch verschweigen. Es ist ein Mensch, der das Verbrechen mit vollster Ueberzeugung ausgeführt hat und fast jede Spur auf das Sorgfältigste vernichtet hat. Ich selbst würde vielleicht nie an ihn gedacht

haben, wenn mich nicht Degen auf ihn aufmerksam gemacht hätte.“

„Du kennst ihn?“ warf Albert ein.

„Seine Person nicht — doch forsche nicht weiter und vergiß nicht, daß ich hier auch ferner noch als Kaufmann Blum gelten muß. Der Verbrecher hat noch immer Verbindungen mit Kreuznach, und mein ganzes Vorhaben kann vereitelt werden, wenn er meinen wahren Beruf erfährt. Meinem Werte sagte ich, daß mich Gehaltsverhältnisse so schnell und unerwartet abriefen, gebt auch dies als Grund meiner Abreise an.“

„Weiß Degen darum?“ fragte Gertha mit leiser Stimme.

„Nein, es darf noch immer Niemand zu ihm, denn er muß selbst vor der geringsten Aufregung bewahrt werden. Ich hätte gerne gewartet, bis er so weit wieder geträufelt ist, um mit ihm beraten zu können, ich besitze indessen, daß noch Tage, vielleicht noch Wochen darüber hingehen können.“

„So lange!“ rief Gertha erköpft. Ihr großes Auge ruhte ängstlich fragend auf Blum, dann senkte sie doselbe und trat an das Fenster, denn durch ihre lebhafteste Frage hatte sie eine größere Teilnahme an dem Kommissar verraten, als sie eingestehen mochte.

Albert warf Blum einen bittenden Blick zu, daß er schweigen möge, um seine Schwester zu schonen. Blum verstand ihn.

„Es ist für Degen wenigstens keine Gefahr mehr vorhanden“, fuhr er fort, „sonst müßte ich überhaupt nicht abreisen. In kurzer Zeit hoffe ich ihm die Nachricht mitteilen zu können, daß ich den Verbrecher verhaftet habe, und das wird viel zu seiner Genesung beitragen, denn dieselbe Hand,

Die Choleraepidemie in Rußland.

Kopenhagen, 6. August. In der Moskauer Presse wird offiziell gemeldet, daß die Choleraepidemie sich auf sechs neue Gouvernements, nämlich Boboloff, Wolga, Wolstawa, New, Tmer und Smolensk ausgebreitet hat, wodurch die Zahl der Choleraerkrankten Gouvernements auf 24 angewachsen ist. Vorläufige Angaben über die Zahl der Choleraopfer weisen über 150 000 Fälle in den Monaten Mai und Juni auf; von diesen Fällen sind 52 000 Erkrankungen von Kindern.

Die gesamte Ernte dieses Jahres in der Tatarenrepublik übersteigt nicht 10 Millionen Rub. Zur Ernährung der Bevölkerung (2 700 000 Personen) sind ungefähr 27 Millionen Rub. zur Ausfaat ca. 10 Millionen Rub. Getreide erforderlich. Insgesamt beläuft sich also in diesem Jahre das Defizit an Getreide in der Tatarenrepublik auf etwa 27 Millionen Rub. Es muß übrigens betont werden, daß die anderen Provinzen des Wolgaregions — die Gouvernements Samara, Saratow u. a. — noch größere Not leiden, als die Tatarenrepublik.

Rumänien. Die rumänische Regierung hat die sozialistisch-kommunistische Partei für ungesetzlich erklärt, um gegen die Ausnahmeverordnungen treffen zu können. Alle Gewerkschaften wurden aufgelöst, zahlreiche Kommunisten verhaftet. Damit schließt sich Rumänien der gegen die Kommunisten gerichteten Aktion der Regierung von Belgrad an.

Lokales und Provinzielles.

Kiesfest das Umlagegetreide!

Der Landbund der Provinz Sachsen richtet an die Bauernschaft folgenden Aufruf zur Ablieferung des Umlagegetreides:

Verkauf des Umlagegetreides nicht an gewissenlose Händler und umherziehende Aufkäufer! Wer glaubt, zu einem zu hohen Ablieferungspreise herangezogen worden zu sein, muß binnen zwei Wochen Beschwerde einlegen, trotzdem aber sofort schon mit der Ablieferung beginnen. Der Landwirt haftet den Kommunalverordneten mit seinem ganzen Vermögen für die rechtzeitige Erfüllung seines Kiesfestes. Wer nicht liefert, hat den Unterschied zwischen dem Umlagepreis für Weizen und dem Preise für ausländisches Weizen zusätzlich eines Fußmaßes von einem Viertel dieses Unterschiedes als Strafe zu zahlen. Das macht bei unserer schlechten Valuta einen Strafbetrag von 250 Mark für jeden nicht abgelieferten Zentner aus. Die Kommunalverbände haben bei nicht rechtzeitiger Lieferung ferner das Recht, dem Landwirt sein Getreide zu enteignen. Enteignetes Getreide kann zwangsweise ausgedroschen und abgeholt werden. Für dieses enteignete Getreide wird nur die Hälfte des Umlagepreises bezahlt. Wer Brotgetreide, auch gewaschtes, geschrotet oder sonst zerkleinert, sowie Weizen aus Brotgetreide vermischt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bestraft. Die gleiche Strafe erhält, wer Brotgetreide oder Hafer auf Branntwein verarbeitet. Ganz abgesehen von den Strafen ist die Ablieferung auch eine vaterländische Pflicht Euren Mitmenschen gegenüber!

Kadafaber bringt die Fahrradplaten in Ordnung. Nach Wiederinkrafttreten der Verordnung über die Beleuchtung der Fahrräder bei Dunkelwerden sind die Polizeiorgane angewiesen, Verletzungen unachtsamlich anzugehen. Die Strafe beträgt bis 30 Mark für jeden Verletzungsfall. Das Gleiche trifft natürlich auch für alle anderen Fahrzeugwerke zu.

Wasserstand der Elbe ist seit Sonnabend nachmittags noch niedriger als in den trockenen Sommern 1904 und 1911. Der gesamte Elbschiffverkehr von Dresden Stromaufwärts und Stromabwärts mußte gestern eingestellt werden. Selbst flachgehende Lastkähne verkehren nicht mehr.

welche Buschmann erschlagen, hat auch ihn zu ermorden versucht. Ich will diese Sand unschuldig machen, daß sie nie wieder Unheil anrichtet. Sobald mir dies gelungen, werde ich alles aufheben, um meinen Vater zu veröhnen, dann komme ich mit Martha hierher, Albert, um Deine und auch Deines Genuß zu feiern."

Alberts Auge leuchtete freudig auf, er streckte ihm die Hand entgegen. „Wird es Dir auch gelingen?" fragte er bejorgt.

„Ja!" rief Blum mit voller Zuversicht. Du darfst auf mein Wort bauen, und nun lebst wohl, denn morgen früh fahre ich sehr zeitig fort."

„Grüße Martha!" rief Albert.

„Ich werde ihr schreiben, daß ich sie bald abhole. Nun vermale auch Du jede Aufregung, damit Deine Genesung schnell weiter schreitet. Hertha, pflege ihn gut, denn meine Freunde wird eine doppelte große sein, wenn Martha hier einen willigen Menschen findet. Grüß den Kommissar und sag ihm, er werde bald von mir hören."

„Noch einmal reichst er beiden die Hand und entfernt sie dann schneller."

Fortsetzung folgt.

Die Stadt Ruhla zahlungsunfähig. Die erst vor einem halben Jahre dem Eisenach Bezirk vollständig zu geproclerter Stadtgemeinde Ruhla, bekannt durch ihre Uhren- und Messingindustrie, ist in großen Geldnöten. Wie der Bürgermeister in der letzten Sitzung des Gemeinderates mitteilte, ist die Stadtkasse nicht im Stande, in der nächsten Woche irgendwelche Löhne und Gehälter auszusahlen. Eine Bank, welche bisher Vorschüsse gegeben hat, erklärte, nicht mehr in der Lage zu sein, der Stadt fernerhin Kredit zu geben.

Die Getreidenlage für die Provinz Sachsen. Nach dem Verteilungsplan für die Ausbringung der Getreidenlage aus der diesjährigen Ernte hat die Provinz Sachsen insgesamt 3 057 648 Doppelzentner Getreide aufzubringen. Hieron entfallen auf den Regierungsbezirk Magdeburg 1 374 949, auf den Regierungsbezirk Merseburg 1 440 624 und auf den Regierungsbezirk Erfurt 242 074 Doppelzentner.

Annaburg, 6. August. Am Sonnabend abend in der 10. Stunde erlöste Feuerlärm. In der Nähe des Silberdamms war aus bisher noch unaufgeklärter Ursache in dem dünnen Heidegras ein Brand entstanden. Den eifrig herbeigeleiteten Löschmannschaften gelang es, das Feuer bald zu dämpfen, so daß weiterer Schaden verhütet wurde.

Annaburg, 6. August. Am Sonntag standen sich Sportklub „Hertha"-Raundorf und Fußball-Abteilung „Vorwärts" hier im Gesellschaftsspiel gegenüber. Im Spiel gegen 2. Mannschaft „Vorwärts" konnte Hertha mit 4:1 den Sieg für sich buchen, während die 1. Mannschaft „Hertha" 1. überlegen mit 6:1 schlug.

Annaburg. In alle ehem. 72er des alttönen Refectio- und Landwehr-Regiments. Am Sonntag, den 14. Aug., Vorm. 10 Uhr hatten die Vereine ehem. 72er zusammen mit dem Verein der Offiziere des ehem. 4. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 72 eine Vertreter-Versammlung im „Tsooli" zu Torgau ab. Alle ehem. 72er der drei Regimenter werden, auch wenn sie keinen der Vereine angehören, als Gäste eingeladen. Am Anbruch daran findet nachm. 3 Uhr ein Sommerfest und abends 8 Uhr Ball in den Räumen der „Tsooli" statt.

Annaburg. Am Sonnabend den 6. August wurde im nahen Holzdorf kurz vor dem Dorfeingang in schöner Lage am Walde ein Wohnhausneubau in Fachwerkausführung gerichtet. Die interessanten Zimmerarbeiten, von der Firma W. Kunze hier ausgeführt, sind beachtenswert und deren Beschäftigung zu empfehlen.

Schweinitz, 6. August. Der Maßschneiderhändler Ludwig L. aus Schlieben, der aus dem Gerichtsgefängnis Esterwerda zum wiederholten Male entwichen war, wurde gestern hier festgenommen.

Dommitzsch, 6. August. Eine gemaltige Heerschau war es, die der Elbe-Estergau beim Gefährten Gaulturnfeste in Dommitzsch über seine Turner abhielt. Waren es doch wohl über 1000 Turner und Turnerinnen, die zum Wettkampfe antraten und heiß und scharf wurde den ganzen Tag über von Morgens 6 bis abends 6 Uhr um die Siegeslörcheu gerungen. Die Gesamtergebnisse der Turner und Turnerinnen, ausgeführt von ungefähr 1000 Turnern und Turnerinnen, boten ein Bild von solcher Kraft und Schönheit, daß man wohl mit Recht von einem Fest einzig in seiner Art reden kann, wie es Dommitzsch und auch die Städte ringsumher noch nicht gesehen haben. Die Wettkämpfe erstreckten sich über das ganze große Gebiet von Turnen, Spiel und Sport, und verschiedene Neuerungen waren eingeführt.

Böhlen, 5. August. Kürzlich kam der achtjährige Schüler Walter Lehmann, Sohn des Zugführers Paul Lehmann auf bedauerliche Art ums Leben. Er erlitt einen Unfall der Straßentrommelung, um aus demselben oben in den Kapellen ein Nest auszunehmen oder zu entfernen. Hierbei kam er mit einer Hand der Leitung zu nahe und fiel tot herunter.

Jahna. Das sich gestern abend entladene schwere Gewitter brachte außer dem freudig zu begrüßenden Regen zwei Einschläge. Der Blitz zündete im Hause des Herrn Jatzob, Buglstraße und in der Scheune des Herrn Dpiz, Kreuzstraße. Beide Gebäude brannten aus. Durch energisches Eingreifen unerer freiwilligen Feuerwehr konnte das Feuer an beiden Stellen auf seinen Feind beschränkt werden.

Senftenberg, 4. August. Am Dienstag wollte eine Frau auf den schon auszufahrenen Personenzug nach Lübbenau trotz Warnung des Fahrpersonals aufspringen. Die Frau wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Wernigebunde bei Erfurt. Eine Landwirtsfrau aus unserem Ort bristete sich damit, daß ihr Mann inlandsie die, die Rollen für einen auszuführenden Neubau sofort zu lesen, das Geld sei vorhanden. Eine daraufhin durch das Finanzamt vorgenommene Hausungung hatte ein überraschendes Ergebnis, denn es konnten 67 000 M. in Scheinen und 25 000 M. in Sparfassenbüchern beschlagnahmt werden, die nicht zur Steuer angemeldet waren.

Bermischte Nachrichten.

Kottbus. Auf der Strecke Sorau-Guben entgleiste gestern ein mit Engländern und Franzosen besetzter Truppentransportzug. Soweit bekannt, gab es nur unerheblichen Materialschaden.

Leipzig (Wartbe). 5. August. Eine Windböe hat in den Dörfern Groß- und Klein-Wubler in der Neumark großen Schaden angerichtet. Sämtliche Bäume wurden entwurzelt, das Dach der Kirche, welche Scheunen und Wohnhäuser wurden abgedeckt. Von der Mühle in Klein-Wubler blieb kein Stein auf dem andern.

Koburg, 6. August. Ein Schützenfest ohne Sang und Klang muß jetzt die diesige Schützengilde feiern, da sie wegen der Antönnen mit der Stadtmusikkapelle sich nicht einigen konnte. Die Schützen haben ihren Auszug ohne Musik abgehalten, und nach dem Anger hört man außer den üblichen Drehorgeln nichts von Musik.

Der angemessene Bierpreis. Wie aus München berichtet wird, ist im bayerischen Wald der Bierpreis von verschiedenen Bezirksämtern auf 70 Pf. festgesetzt worden. Geleg überlebende Händler und Verkäufer wird rüchichtslos vorgegangen. — Glückliches Bayern!

○ Vornemgefahr in den sächsischen Wäldern. Dieser Tage sind Millionen von Nornenfaunern aus Böhmen nach Sachsen übergeflohen. Da hauptsächlich weibliche Falter hinübergewandert sind, ist die Gefahr groß. Die Behörden haben sofort Bekämpfungsmassnahmen eingeleitet. In ganz wenigen Tagen konnten allein im Schandauer Revier über 200 000 Falter gesammelt und vernichtet werden.

▲ Kupferne Werkzeuge vor 6000 Jahren. Ausgrabungen in den ältesten Städten Babyloniens, Bismia, Zelloh und Alppur, haben die interessante Tatsache ergeben, daß die Annahme, auf die Steinzeit folge die Bronzezeit gefolgt, nicht überall zutrifft, sondern daß in Babylonien, wie auch in Assyrien, noch ein Zeitalter zwischen beiden lag, das man das kupferne nennen könnte, da sich in den ältesten Ruinen gefundenen Geräte, die allgemein für Bronze angesehen wurden, als fast reines Kupfer herausgestellt haben, und Bronzegegenstände erst in Ruinen aus weit späteren Epochen auftauchten. Das „Schmelzbar machen" des Kupfers, das gegenwärtig als verloren gegangene Kunst gilt, wurde vor 6000 Jahren in Babylonien allgemein geübt und ermöglichte die Herstellung der feinsten und härtesten Instrumente und Werkzeuge. Wundernswert sind die mit solchen Kupferwerkzeugen ausgeführten Gravierungen in härtestem Stein, die selbst in unserer Zeit unübertroffen geblieben sind. Auch kupferne Nägel und Stifte, die von unseren modernen in der Form kaum abzuweichen, waren in allgemeinem Gebrauch. Von sonstigen praktischen Gebrauchsgegenständen fand man noch Schälchen verschiedener Art, die zwar bedeutend größer als die modernen, aber ungefähr ebenso geformt sind. Die gefundenen Speerspitzen von etwa 30 Zentimetern Länge weisen merkwürdigerweise die gleiche Form auf, wie sie noch jetzt den Bewohnern in der Wüste als Lanze dienen. Auch die landwirtschaftlichen Geräte waren sämtlich aus Kupfer.

▲ Arbeiterfrauen als Rednerinnen. Ein interessanter Versuch wird gegenwärtig in verschiedenen Städten der englischen Grafschaft Lancashire gemacht. Es handelt sich darum, Frauen der Arbeiterklasse zu politischen Rednerinnen auszubilden. Der Gedanke entspringt der Erwägung, daß, nachdem die Frauen das Wahlrecht erhalten haben, sie auch gehalten sind, sich über ihre politischen Rechte und Pflichten ein klares Urteil zu bilden. Man hat zu diesem Zweck in dem Industriebezirk Schulen eingerichtet, die darauf abzielen, die sie behandelnden Frauen und Mädchen des Arbeiterstandes zur politischen Urteilskraft zu erziehen. Frauen, die in ihrem Leben öffentlichen Rednerinnen gewesen sind, ja, die schon in Berührung mit Rednerinnen waren, es darauf ankommt, ein paar Worte des Dankes zu sagen, sind in kurzer Zeit infolge der jeztigen Schulung, die sie hier in der Kunst des öffentlichen Redens erhalten, soweit gebräut worden, sich klar über irgend ein Thema auszusprechen. Es zeigte sich, daß das, was sie bisher daran hinderte, in der Hauptsache Schüchternheit und Nervosität war. Der Vorteil, den die Schulte anstrebt, liegt in zwei Richtungen: Einerseits will man den Mangel an Propagandarednerinnen durch die Erziehung geeigneter Hilfskräfte beheben, andererseits den Frauen das nötige Selbstvertrauen geben, das sie befähigt, sich über irgend eine Thema nicht im Ton des üblichen Gesprächs, sondern in logischer, sachverständiger und klarer Form auszusprechen. Man hat dabei die Erfahrung gemacht, daß die Frauen auf diesem Wege auch am schnellsten Interesse an öffentlichen Angelegenheiten, die ihnen bisher gleichgültig gewesen sind, gewinnen. Die Wahl der Schulte besteht sich im übrigen nicht auf politische Gegenstände, sondern zieht alle möglichen Dinge, wie Erörterungen über das Frauenrecht, zeitliche Aufklärung, Wirtschaftswesen, Erwerbslostenfürsorge, Musik, häusliche Arbeiten und Sport in den Kreis der Betrachtung. Man hat bisher sehr gute Erfahrungen gemacht, und der Zulauf zu diesen politischen Schulen steigt fortgesetzt.

▲ Die sittenreine Königin Viktoria. In London ist ein Buch von Lytton Strachey erschienen, das sich mit der Königin Viktoria von England und ihrem Zeitalter beschäftigt. Der Verfasser zeigt an charakteristischen Beispielen, wie fabelhaft die noch auf ihn so streng markierte Moral des viktorianischen Zeitalters war. Die Königin selbst war die typische Vertreterin dieser beschaulichen englischen Gesellschaftsmoral, und wenn sie in ihrem strengen schwarzen Kleid und mit dem schweren Perlengehänge doch hielt, so bot sie schon äußerlich das Bild der unerwöhnlichen Zügelhaftigkeit und frommen Nüchternheit. Als sie jung war, galt das Fräulein der Gesellschaft als ein schwerer Verstoß gegen die guten Sitten, und sie hat denn auch während ihrer Regierung niemals gefehlet, daß an ihrem Hofe gerächt wurde. Oft genug kam es vor, daß Hofdamen und hohe staatliche Würdenträger, die einer Einladung nach Windsor gewürdigt wurden, ein verdecktes Zimmer aufsuchten, um dort dem verdächtigsten Rauchgenuss zu fröhnen. Um die Spuren ihres Verbrochens zu verwischen, legten sie sich über den Rauch auf den Teppich und ließen den Rauch durch die Kaminsöffnung in den Schornstein. Man brauchte vor der Königin bloß das Wort „Frauenemanzipation" auszusprechen, um einen Wutanfall herbeizuführen. „Lady Z", schrieb sie einmal von einer Wortführerin der Frauenbewegung, verdient, öffentlich ausgepeinigt zu werden. Gott hat die Frauen anders geschaffen als die Männer. Jeder und jede soll deshalb bleiben, wie er ist." Das aber die Königin nicht rein von Schuld und Fleck war, erweist Strachey an dem Fall des Lord Melbourne, der zweimal in kanakische Ehebruchprozesse verwickelt war, noch im Alter als ein Don Juan das Feld behauptete und deshalb den Spitznamen „Verführer" erhalten hatte. Aber die Zuneigung, die die Königin Lord Melbourne entgegenbrachte, kann kein Zweifel bestehen; ja, es fehlt nicht an Beispielen, die bezeugen, der Duft der „Sittenschool" habe die Königin nicht rein von Schuld und Fleck, die puritanische Erziehung vermag, die sie einst von ihren sittenstrengen Gouvernante erhalten hatte. Nebenher sittenreine Gouvernante erhalten hatte. Nebenher waren diese Dinge rüchbar geworden, so daß ihr der Volksmund den respektvollen Beinamen „Lady Melbourne" gegeben hatte.

Anzeigen.

Ein Pompadour
am Sonntag abend vom Waldschloßchen bis Kaufm. Frische verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl.

Achtung!

Vor weiteren Diebstählen im Schlossgarten wird gewarnt! Es sind nunmehr

Selbstschüsse

ausgelegt. Der Pächter.

Arbeiter

stellt ein
Domäne Gorenberg.

Erfahrenes, tüchtiges

Mädchen

für Haus und Küche per sofort gesucht.
Gut Gintzenfern
bei Holzdorf a. Elter.

Für sofort oder später suche ich für den Haushalt ein 15 bis 17 jähriges

Mädchen

bei sehr guter Behandlung.
Frau Kaufmann Hentze,
Luckenwalde.

?? Wer verkauft ??

Wie suchen verkaufliche
Häuser, Villen,
mit oder ohne Geschäft,
Pensionshäuser, Gasthöfe,
Hotels, Fabriken, Mühlen,
Stegeln, Güter, Landwirts-
schaften usw. zur Unterbreitung
an vorgem. Käufer. Angebote
nur von Bestimm.

C. H. Hülse & Co.,
Zweig-Direkt.: Braunshweig.

Guterhaltenes

Herren-Fahrrad

mit Freilauf, Schlauchbereifung,
ung., billig zu verkaufen
Holzdorferstraße 11.

Ein grauer

Jaket-Anzug

zu verkaufen.
Habermann, Schloß.

Zwei Bände

Bilz, Naturheilkunde

(neue Ausgabe) zu verkauf. Aus-
kunft in der Geschäftsst. d. Bl.

Dame,

lebenslustig und
naturliebend,
sucht eben solche oder Herren,
zwecks Wanderns.

Freundl. Angebote mit J. K.
321 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Metallbetten,

Stahlmatratzen, Kinderbetten,
dir. an Private. Katalog 61 D frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Der beliebte

Haulino-Chag

ist wieder eingetroffen.
J. G. Holtz's Sohn.

Weißrübensaat

und Riesenpörgel

empfiehlt J. G. Frische.

Sommersprossen

Das wundervolle Geheimnis
ihres Verschwindens teilt allen
Leidensgefährten kostenlos mit.
H. Stornberg, Berlin D. 307 SW,
Junkerstr. 18.

In der heutigen Versammlung der Mühlen-
besitzer des Kreises Torgau ist der Mahllohn
von heute ab für 1 Ztr. Brotgetreide auf
10.— Mk. und 8% Schwund, der Schrotelohn
für 1 Ztr. Schrotgetreide auf 5.— Mk. bei
5% Schwund festgesetzt.
Torgau, den 7. August 1921.

E. Klausentzer.

Wagen-Verkauf.

2 herrschaftl. fast neue Leder-Landauer,
1 herrschaftl. Coupee, 1 Vis-à-vis-Wagen,
1 herrsch. Halbverdeckte auf Gummi u. Eisen,
1 Einsp.-Halbverdeckt mit abnehm. Aufsatz,
3 Hinterlader (neue und gebrauchte),
2 Parkwagen (soan. Gutswagen),
1 Jagdwagen, 6 fähig mit Schiebefelze,
2 Dogkards, verschied. Landwagen,
div. Aufschneid-, neue und gebrauchte,
3 Paar Arbeits-Brustblatt-Geschirre
verkauft billigst

Wilhelm Böhminen, Torgau

Sattlerei und Wagenbau. Fernspr. 354.
Bei Kauf eines Wagens bringe ich selbigen mit eigenem
Gespann die Hälfte des Weges entgegen.

Prima Speise-Kartoffeln

empfiehlt
Rost's Gärtnerei.



Ata
Henkel's
Scheuerpulver
putzt
reinhält
Alles!

Ata eignet sich für alle
Küchengeräte besonders
auch für Ofen, Badewannen,
Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

Mauersteine

Dachpappe, Zement

Gips, Rohrgewebe

eingetroffen und empfiehlt
Wilhelm Kunze,
Baugeschäft u. Dampfsägewerk.

Echt Pergamentpapier

zum luftdicht. Verschluss von Einmachgläsern,
Salicyl-Pergament
und Butters-Pergamentpapier empfiehlt
Herm. Steinbeiss, Papierhandlung.

Sauß-Bindsfaden

Leibniz Reks

empfiehlt Herm. Steinbeiss, empfiehlt J. G. Frische.

M.-G.-V.

Mittwoch 8 1/2 Singelstunde.
Vollständiges Erscheinen nötig.

Essig-Essenz

und Citronen
find wieder eingetroffen.
J. G. Frische.

Konjervengläser

empfiehlt
Richard Hilpert.

Florstrümpfe

in schwarz, weiß und braun,
Wadenstrümpfe
in allen Größen
empfiehlt
A. Raschke.

Prima rote

Gummiringe

(für alle Konjervengläser)
empfiehlt
Richard Hilpert.

Gummihosenträger,

Sodenhalter für Herren,
prima Gummiband
empfiehlt
A. Raschke.

„Profita“

für lange Pfeifen
extra grob
100 Gr. 4.00 Mk., empfiehlt
J. G. Holtz's Sohn.

Hafermehl und

Grünerkernmehl

empfiehlt
J. G. Frische.

Vogelfutter

empfiehlt
J. G. Frische.

Palmin

empfiehlt
J. G. Frische.

Syndetikon

klebt, leimt, kittet alles!
In Tuben à 1.25 und 1.50 Mk.
zu haben bei
Herm. Steinbeiss.

Semmtin!

Sicher wirkend. Beteiligungs-
mittel der lästigen
Schwaben, Wanzen, Flöhe,
Fliegen, Ameisen, Vogelmilben,
Motten usw.
zu haben bei:
J. G. Frische.

Prima

Wagen-Schmiere,

Kilo 6.— Mk., empfiehlt
J. G. Holtz's Sohn.

Neue feinste

Matjes-Heringe

empfiehlt
J. G. Holtz's Sohn.

Selbst gebrannten

Kaffee,

à 37b. 24.—, 25.— u. 32.— 277k.
empfiehlt
J. G. Frische.

Die von meiner Vorgängerin organisierte

Mädchen-Jugendpflege

wird von mir aufs neue angestrebt. Sie will sich
beides zur Aufgabe machen:

Jugendpflege und Fortbildung.

Wenn ich es unternehme, so bitte ich den ehe-
maligen Neißeband der Jugend-Gruppe sich am
Mittwoch abend um 8 Uhr in der 1. Mäd-
chenschule einzufinden, wo weiteres besprochen wer-
den soll, insbesondere, wo und wann die Abende
fortan abgehalten werden.

Ich bitte alle Eltern von Jugendlichen, den
Orts- und Bezirks-Ausschuß für Jugendpflege, die
Vorstände und Mitglieder des Vaterländ. Frauen-
Bereins und der Frauenhilfe, sowie alle Vorstände
der Turn- und Sportvereine, die es sich zur edlen
Aufgabe gemacht haben, den Körper und Willen
der Jugendlichen zu bilden, mit mir Hand in Hand
zu arbeiten und mich zu unterstützen.

Annaburg, den 8. August 1921.

Schwester Hedwig Sturzebecher.

Annaburger Lichtspielhaus

Donnerstag den 11. Aug., abends 8 1/2 Uhr:

Der Mann ohne Namen

(III Teil.)

In einem Vorspiel kurze Wiedergabe des 1. und 2. Teils.
Hauptdarsteller: Madu Christians, Edith Meiler,
Manja Tsatschewa, Jaki Fiedtke,
Erich Kaiser, Tsch. usw.

Sie, Er und der Dackel.

Schwank in 8 Akten. Höchst amüsant.

Sonntag: „Der Mann ohne Namen“, 4. Teil.

Donnerstag den 10. August

bis Sonntag den 14. August ist
Bahn-Artikel geschlossen.

Georg Consentius, Dentist.

Glückwunschkarten

zum Geburtstag, zur Verlobung, Hochzeit und Sit-
berhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Steinbeiss, Buchdruckerei.

Handwagen

in laudarer, dauerhafter Ausführung in allen Größen.
Solide Preise. Ersatzteile und Räder stets vorräthig.
Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.
Reparaturwerkstatt.

Wilhelm Grahl.

Sportwagen,

Kinderwagen,

Kinderwagenreifen,

Zentrifugen-

Mähmaschinen-Del,

und Fahrrad-

Sprechapparate und neueste Platten,

Gepäckträger für Fahrräder

in größter Auswahl.

Fritz Rödler, Markt 20.

Reparatur-Werkstatt.

Mauersteine

von bekannter Güte werden ab Ziegeln frei jeder Bahnstation
oder Baustelle jetzt billigst geliefert.

Jahn's Ziegeleien bei Schweinitz u. Jessen.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiss, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk. vierteljährlich 4 Mk. 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum festen Preise (ohne Befreiung). Belegungen nehmen alle Buchhandlungen und deren Vertreter, unsere Vertretungsstellen sowie die Geschäftsstellen entgegen.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnende 30 Bfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Realteilteil 100 Bfg. (inkl. Steuerungsbeitrag u. Umsatzsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Britann Annaburg Mei. 241.

Nr. 64.

Mittwoch, den 10. August 1921.

25. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Gewerbeunternehmer sind auf Grund der §§ 120 a bis 120 c der Gewerbeordnung verpflichtet, die zur Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit erforderlichen Einrichtungen in ihren Betrieben zu treffen. Zur Vermeidung nachträglicher Bemängelungen der getroffenen Einrichtungen und der durch anderweitige Anforderungen entstehenden Kosten werden die Arbeitgeber darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, bei der Einrichtung oder Veränderung ihrer Anlagen vor deren Ausführung die zuständigen Polizeibehörden oder Gewerbeaufsichtsbeamten unter Vorlegung der Projekte zu einer Aeußerung über die Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit derselben zu erfragen. Andernfalls haben es sich die Gewerbeunternehmer selbst zuzuschreiben, wenn die Polizeibehörden nach der Eröffnung des Betriebes ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten Gebrauch machen.

Auch für diejenigen Unternehmer, welche gewerbliche Betriebe ohne bauliche Herrichtungen errichten, empfiehlt es sich, in gleicher Weise vorzugehen.

Torgau, den 1. August 1921.

Der Landrat, Gerete.

Veröffentlichung: Annaburg, den 9. August 1921.

Der Amts-Vorsteher, Schaefer.

Bekanntmachung.

Unter den Schmiedebedienten des Schuhmachermeisters Neumann und August Hesse in Annaburg und Winkler in Raasdorf ist Kostant festgesetzt.

Annaburg, den 5. August 1921.

Der Amts-Vorsteher, Schaefer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche im Wirtschaftsjahre 1921/22 als Selbstverwalter auftreten wollen, haben sich bis spätestens den 12. d. Mts. im Gemeindeamt zu melden. Die Anmeldung liegt im Interesse der Selbstverwalter, da sich sonst die Herabsetzung des Lieferpreises nicht ermöglichen läßt.

Annaburg, den 8. August 1921.

Der Gemeinde-Vorstand, Henze.

Politische Rundschau.

Das entwaffnete Deutschland und das übrige Europa in Waffen.

Aus parlamentarischen Kreisen wird geschrieben: General Nollet hat triumphierend in Paris festgehalten: Deutschland ist entwaffnet, seine Soldaten besitzen nur ein Gewehr und zwei Änzige, schwere Artillerie existiert nicht mehr, Minenwerfer und Maschinengewehre verschwinden klein. Der Zeitpunkt ist da, mit Deutschland wie 1648 Schindluder zu treiben.

Sieben Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen besitzt Deutschland, ungenügend bewaffnet. Die Zahl der Offiziere bedeutend herabgesetzt, 190 Offiziere sind täglich wieder entlassen. Das Staatskommissariat für die Entwaffnung aufgelöst, weil nichts mehr zu entwaffnen ist.

In den Grenzen Deutschlands rüsten Frankreich, Polen und die Tschechen. Den 100 000 Mann deutscher Truppen stehen 1 1/2 Millionen Feinde gegenüber ohne die übrigen Entente-Truppen.

Die deutschen Festungen sind waffenlos oder so gut wie waffenlos, Königsberg, Pillau, Swinemünde Operettenfestungen. Frankreich baut Grenzfesten, Polen baut Grenzfesten. Frankreich sammelt Truppen im Westen, Polen und Tschechen im Osten. Die Seefestungen haben nur kleine Geschütze, alle Abwehr-(Stütz-)Batterien fehlen fast ganz, die deutsche Flotte besteht aus einigen alteren Rählen, zu jeder Kampftätigkeit bei der langen Küste ungeeignet. Berlin darf kein Militär besitzen. Die Reichswehr keine Kavallerie, Artillerie. Besetzung bis auf das Notwendigste ist dem Heere und der Marine genommen. Die Artillerie der ausgelieferten Kriegsschiffe ist nachträglich ausgeliefert, alle Spezialtruppen sind verboten, ihre Geräte vernichtet. Neue Munitionsherstellung übernacht General Vollet. Einwohnerwehren sind aufgelöst.

Man hat was Versailles uns nicht nahm, uns noch nachträglich durch Rechtsbruch genommen. Wir sind militärisch nicht wie ein neugeborener Spaz und rings an den Grenzen sammeln sich die Ausseger.

Diese Tatsachen können nicht eindringlich genug dem Deutschen eingemämmert werden. Ein Trauerspiel ist zu Ende, ein neues im Osten beginnt. Deutschland ist eine

Kolonie fremder Räuber, eine Keule und ein Spielbald man seinen Verteidigern gelassen, um sie bei günstiger Gelegenheit niederzutreten.

Lloyd George über Oberschlesien.

Paris, 6. August. Lloyd George machte einer Persönlichkeit, die ihm häufig befragt, Mitteilungen über seinen Standpunkt in der ober-schlesischen Frage. Er erklärte dem „Intranlegant“ zufolge, daß Oberschlesien historisch in keiner Weise als polnisch angesehen werden könne. Allerdings müsse man anerkennen, daß die Mehrheit der in den Bergwerken und Fabriken arbeitenden Bevölkerung in der Tat polnisch sei. Das Verhältnis bei der Volksabstimmung habe sich für die Deutschen auf 6:4 gegen die Polen gestellt, doch sei diese Mehrheit so schlecht verteilt, daß keine Möglichkeit bestehe, eine auf dieser Mehrheit beruhende einfache Teilung Oberschlesiens vorzunehmen. Lloyd George wünscht nicht, daß die ober-schlesische Frage den Weltfrieden bedrohe. Lloyd George verlangt, daß Polen den Versailles Vertrag mehr als jede andere Macht respektieren müsse, weil es die Gefallenen der Alliierten allein aufstehen gebracht hätten, daß Polen wieder aufstehen, nachdem die Hälfte seiner Bewohner gegen die Alliierten gekämpft hatte. Lloyd George will nicht zulassen, daß man auch nur einen Augenblick daran denke, daß Polen, wenn es Koriantum wünsche, sich für Oberschlesien schlage. Lloyd George tadelt die Polen wegen der Befehung von Wilna, die sie trotz der Entschcheidung der Alliierten und der baltischen Staaten bewirkten. Was Deutschland betreffe, so müssen die Alliierten, wenn man will, daß es seinen Verpflichtungen nachkomme, auf der Erfüllung des Versailles Vertrages bestehen. Es handle sich hier nicht nur um eine Ehre, sondern auch um eine Sicherheitsfrage. Man müsse sich an den Friedensvertrag halten, sei er nun für die Alliierten günstig oder ungünstig. Lloyd George ist der Ansicht, daß die Alliierten in Oberschlesien Herren der Lage sind und daß die Alliierten Truppen imstande sein werden, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Diesen Standpunkt werde Großbritannien auch auf der Konferenz des Obersten Rates vertreten müssen.

Was Aufstand anbetrifft, so hegt Lloyd George die Zuversicht, daß das russische Volk sich wieder aufrichten werde. Es habe während des Krieges, obwohl es schlecht bewaffnet war, getan, was es tun konnte. Lloyd George

Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunfels.

(Nachdruck verboten.)

30) „Hier in der Stadt seid Ihr gewesen und ich werde Euch die Zeugin stellen, die Euch zwischen den Gärten am Tor gestern Abend spät gesehen hat.“

Der Gefesselte zuckte bei diesen Worten zusammen, denn er war allerdings in der Stadt gewesen. Flüchtig halb suchend glitt sein Auge durch das Zimmer hin. Er erinnerte sich, daß ihm dort eine Frau begegnet war, allein er hatte nicht geglaubt, daß er erkannt sei. War es nicht am Klügsten, wenn er dies offen eingestand?

„Ja, ich bin in der vergangenen Nacht hier in der Stadt gewesen“, sprach er.

„So!“ rief der Bürgermeister erfreut. „Dies geschieht Ihr also wenigstens ein. Und weshalb seid Ihr hierher gekommen? Sprech die Wahrheit, denn Ihr seht, daß ich doch bereits alles weiß.“

„Es fehlte mir an Lebensmitteln im Walde; die letzten hatte ich bereits gestern Morgen verzehrt, ich kam, um mir neue zu holen.“

„Von wem?“

„Ich werde den Namen nicht nennen, denn ich mag für den Freundschaftsdiener nicht zum Verräter werden.“

„Ihr müßt ihn nennen!“

„Es kann mich keiner zwingen.“

Und man hat Ihr die Stadt wieder verlassen?“

„Sobald ich das Gewinnsüßte erhalten hatte. Ich weiß die Zeit nicht genau, es war aber vor Mitternacht.“

„Und Ihr hättet den Kommissär gar nicht gesehen?“

„Nein.“

„Nun gut. Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“

„Ihr werdet heute noch nach der Hauptstadt ins Gefängnis gehen.“